Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung

Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe

Band: 25 (1931)

Heft: 7

Artikel: Die Ostereier

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-926883

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

und Leben in unser armes Leben trägt? Wollen wir nicht glaubend seinen Osterworten lauschen: "Selig sind, die da nicht sehen und doch glauben"?

Es klinge sein Wort über unser Leben und Sterben hin: "Ich lebe und ihr sollt auch

leben!"

Zur Belehrung

Die Oftereier.

Das Ofterfest hat, wie alle Feste, auch sein materielles Angebinde 1, und dieses sind in der ganzen Christenheit bekanntlich die Ofter= eier. Man würde sehr irren, wenn man darin nur ein zufälliges Geschenk an die Rinder erkennen wollte, an dessen Farben sie sich er= freuen, mit dem sie untereinander spielen und dessen Inneres sie sich schmecken lassen dürfen; an dessen Stelle also auch irgend ein anderes treten konnte, das die gleichen Zwecke erfüllte. Nein, sondern wie das Ofterfest selber, fo hat auch das Ei seine ganz bestimmte Bedeutung, so gut wie die Eiersuppe, welche samt Fladen und einem geröfteten Zicklein heute das ständige Ostermahl der römischen Familie bildet. Darüber, daß dem Ei irgend ein tiefer Sinn zu Grunde liegt, herrscht bei den Sachver= ständigen Uebereinstimmung, aber über diesen Sinn felber find die Ansichten fehr berschieden.

Die einen behaupten, das Ofterei sei ein Sinnbild der ganzen Schöpfung, also nichts Geringes! Es gab in der Tat Mythologien², welche alles Sein aus dem "Weltei" hervorgehen ließen — so die phönizische und, noch heute, die japanische — nur ist schwer abzusehen, was dieser Gedanke mit dem christlichen Oftersest zu tun habe; die Versuche, einen Zusammenhang zwischen beiden herzustellen, muten uns eine wahre Gedankentortur³ zu und sind schlechtweg zu verwersen.

Die Phönizier nämlich gaben dem Schöpfer selber die Gestalt eines Ei's und ließen auch das erste Menschenpaar aus einem Si hervorgehen, aber von hier zum christlichen Osterei führt keine Brücke. Ebenso wenig vom alten Brauch der Kömer, ihre Schmausereien mit einem Si zu beginnen, welches Si unzweisels

1 Angebinde — Geschenk. 2 Mythologie — Sage, Märchen. 3 Tortur — Folter, Marter. haft keine andere Bedeutung hatte, als die höchst materielle, den Appetit zu reizen!

Eine andere Bedeutung ift folgende:

In den ersten Jahrhunderten der christlichen Kirche war es verboten, während der Fasten= zeit Eier — animalische Nahrung — zu effen. Am Karfreitag und am Oftersonntag ging man in die Rirche und nahm Gier mit, um fie jegnen zu lassen, nachdem man sich während vierzig Tagen dieses Genusses hatte enthalten muffen. Diese geweihten Gier ag man bann im Familienkreise und bereitete sich baraus ein tleines Fest, gerade wie man sich vor Beginn der Festtage angesichts der bevorstehenden langen Entbehrung durch ein Mehreres an Speise und Trank gütlich tat; man denke an den Ascher= mittwoch, der, in gewissen protestantischen Gegen= den, z. B. der Schweiz, allerdings auf den vorhergehenden Tag fallen follte, weil mit jenem Mittwoch ursprünglich die großen Fasten bereits beginnen; es ist sehr wohl mög= lich, sogar mahrscheinlich, daß protestantischer Trop gegenüber den Satungen der katholischen Kirche den "Entschädigungstag" für die folgenden schmalen Tage gerade auf jenen düstern Tag (Mittwoch) verlegt hat, von dem der Dichter singt:

> Bei der Undacht ernstem Schweigen Sagt ein Kreuz von Asche dir: Was geboren ist auf Erden, Muß zu Erd' und Asche werden!

Und auf Rechnung jenes Tages mag es auch zu setzen sein, daß die darauf folgende "Fast=nacht" (Fasnacht) in jenen protestantischen Ländern sich durch das gerade Gegenteil von

"Enthaltsamkeit" auszeichnet!

Es wurde, in Anlehnung an den oben erwähnten Brauch, nun Sitte zwischen Freunden und Nachbarn, daß man sich auch rote oder bunte Eier zuschickte, serner daß die Schulkinder mit ihren Eltern in Prozession umherzogen und sich solche Eier in Spiel "abzugewinnen" suchten, indem derjenige, dessen Ei den Stoß eines andern Eies an seiner spiken Stelle aushielt und dem gegnerischen Ei dadurch einen Bruch beibrachte, dieses gegnerische als verspielte Beute "ad saccum" nahm. Dieser Brauch ist noch heute, in der Schweiz wenigstens, durch Dorf und Stadt verbreitet. Weniger der solgende, obwohl er teilweise noch hie und da sich erhalten hat:

Geistliche, Schüler und die übrige Jugend

¹ animalisch = tierisch.

(A)

versammelten sich auf dem öffentlichen Plate unter Glockenklang und Trommelschall. Mit Fahnen, Lanzen, Stöcken marschierten sie vor das Portal der Hauptkirche und sangen ein Loblied (die "Laudes"). Hierauf trennten sie sich, um, jedes auf seine Rechnung, d. h. auf gut Glück hin, an den verschiedenen Haustüren

Gier einzusammeln.

Später hat sich dieser Brauch, wenigstens nach einer Richtung hin, verallgemeinert, indem man sozusagen in jedem Hause, während der ganzen Fastenzeit die Gier aufbewahrt, um sie dann zu Oftern, gewöhnlich am Oftersonntag, in den Kirchen weihen zu lassen. Diese Gier waren stets farbig; in aristokratischen 1 Familien vergoldete man sie, ja, einige be= gnügten sich nicht einmal mit solcher Verschönerung, sondern ließen wahre Kunstwerke darauf herstellen. Zwei berühmte, französische Maler, Lancret und Watteau, hielten es nicht unter ihrer Bürde, Oftereier mit Malereien zu zieren; unter den Sehenswürdigkeiten der Bibliothek zu Versailles bewahrte man zwei solcher be= malten Oftereier, die seinerzeit der Tochter des fünfzehnten Ludwigs, der Victoire de France, gespendet worden waren.

Andere Erklärungen der Ostereier = Sitten lassen wir als völlig unwahrscheinlich unerwähnt. Aber ist eine der oben erwähnten richtig? Und

welche?

Wir glauben die erste Frage mit ja, und die zweite mit Hinweis auf die geschilderte bürgerliche und kirchliche Sitte des ge= weihten Gies usw. beantworten zu sollen. Ein (mythologischer) Rest aus heidnischer Un= schauung, wie er sonst nicht selten in christlichen Satzungen sich eingenistet hat, liegt hier schwerlich vor, und man wird also nur inso= fern von einem tiefern Sinn sprechen dürfen, als das Ei seine gut bürgerliche Berech= tigung hat: Nach dem langen Fasten durfte man wieder an das gutschmeckende, nahrhafte Effen denken. Ein Stud Fleisch konnte man nicht wohl segnen oder weihen lassen, sondern ! hier but sich das Ei als das reinste und appetitlichste der Nahrungsmittel wie von selber bar, um so eher, als gerade um diese Zeit das Huhn, nach langer Unterbrechung, durch regel= mäßige und reichliche Gierspenden seine Pflicht gegen die Menschheit wieder erfüllt.

Wie Meister Lampe 2 mit dem vornehmen

1 Aristokratie — Adelsherrschaft.
2 "Weister Lampe," das ist der Hase, in Märchen fo genannt.

Namen "Ofterhase" in dieses Revier hineingerät, hat wohl seinen einsachen Grund in der Anbequemung an das Kindergemüt. Ein wenig Wunder muß ja immer dabei sein, wie auch bei der Weihnachts und Neujahrsdescherung, und "das Wunder ist des Glaubens liebstes Kind". Daß das Hund keine bemalten oder beschriebenen Sier legt, weiß das Kind zu gut, um das Gegenteil zu glauben — darum mußte der gutmütige Weister Lampe herhalten; er tut es ja gern und ist slink genug, um die ganze weite Umgebung an einem Worgen mit seinen Liebesspenden zu versorgen. Das reimt sich ja so schön, wir können ihn also ruhig "springen" lassen.

Bur Unterhaltung

Ofterhas & Co.

Lang genug ist's her. — Aber ich weiß es noch ganz gut. Es war in meinem ersten Schuljahr, da ging ich einmal spazieren, das heißt, ich lief halt so draußen herum und trat dem lieben Gott seine schöne Natur schmutzig. Vor dem Dorf traf ich zwei andere kleine Knirpse, die auch nichts

Besseres zu tun hatten.

"Wo wollt ihr hin?" fragte ich sie. — "Wir wollen den Osterhasen suchen," sagten die beis den. — Das paßte mir gerade und ich sagte: "Fames, ich geh' mit!" und wir zogen drei Mann hoch nach dem nächsten Wald. Weil aber keiner von uns wußte, wo der Osterhas wohnte, liesen wir blindlings unserer Nase nach und suchten ihn überall, wo er nicht war.

Endlich sprang ein dürres häslein vor uns im Buschwerk auf und nahm hurtig Reißaus. Das bescheidene Tierchen sah freilich nicht aus, als ob es sich besonders auss Eierlegen verstünde. Aber es war doch immerhin ein Hase — und das war doch ein gutes Zeichen! Wir riesen ihm zu, ob er vielleicht der Osterhase sei. Da blieb er siten, spitte die Ohren und schüttelte dann den Kopf. Wir freuten uns, daß er aufrichtig war und uns nichts vorschwindeln wollte. Wir fragten ihn nun, ob er uns nicht vielleicht wenigstens den Weg zum Osterhasen zeigen könnte. Da war er so gefällig und sprang noch tieser in den Wald hinein. Wir jagten ihm spornstreichs nach über Stock und Stein,